

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 11 (1917)
Heft: 6

Artikel: Auch etwas über Engel : von einem Gehörlosen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich abgesetzt und enttront ist? Jetzt bewohnt er einen andern Lebenskreis als wir, aber er kann in unsern Lebenskreis hineingreifen. Paulus sagt von ihm, er herrsche in der Finsternis dieser Welt mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Eph. 7, 12. So übt er mit seiner Schar der wesensgleichen Untertanen heute noch eine Macht aus über die Menschen, die noch nicht unter dem Einfluß Christi stehen. Dennoch ist Satan ein armes Geschöpf; umso elender, als er früher begabt gewesen ist. Er ist so elend, daß er vor Gott zittert. Sach. 3, 2, Jak. 2, 19.

Zur Unterhaltung

Auch etwas über Engel.

(Von einem Gehörlosen.)

Ein gehörloser Leser unseres Blattes ist von dem Artikel „Ueber die Engel“ geistig so angeregt worden, daß er seine Erfahrungen und Erlebnisse im Zusammenhang mit solchen himmlischen Wesen zu Papier gebracht und sie dem Redakteur zum Abdruck eingesandt hat. Er schrieb folgendermaßen:

„Es ist gut für uns, eine auf christlichem Standpunkt gegründete Zeitung zu besitzen, die allerlei lehrreiche Artikel, besonders in den letzten Nummern, bietet, zu Nutz und Frommen der Taubstummen. Da will ich auch nicht zurückbleiben, sondern auch etwas fürs Blatt beisteuern, obwohl ich nicht zu den Sprach- oder Schriftgewandten gehöre. Ich will mich aber kurz fassen.

Als ich noch klein war, träumte mir einmal sehr eindrucksvoll. Mir träumte: Ich stand im Hof und sah auf der Straße zwei große Gestalten, die hatten lange Messer in der Hand und suchten nach Menschen und töteten solche, so daß Blut in der Straße floß. Diese schrecklichen Gestalten suchten weiter und als sie mich sahen, stürzten sie auf mich. Ich sprang davon, die Hässcher hinter mir her, in einen Stall, um Schutz zu suchen. Allein: was sah ich im Stall? Ein schönes, weißes Schaf, das ruhig stand und mich anbliebte. Als die Mörder eindrangen, sprang ich zu dem Schaf und umklammerte es; doch die Mörderhände packten mich und suchten mich wegzuziehen! Welch ein Zerren, welch ein Ringen! In großer Angst hielt ich mich krampfhaft am Schaf, das so ruhig und fest stand. Zuletzt ließen sie mich los und ich war gerettet durch dieses wunderbare Schaf!

Als ich von meinen Eltern in die Taubstummenanstalt gebracht und als Böbling aufgenommen wurde, war ich einer der kleinsten Knaben und konnte weder sprechen noch schreiben, noch lesen. In den ersten Tagen mußten die neuangekommenen Knaben früher als die andern ins Bett und später mußte ich allein von allen früher schlafen gehen. An einem Abend, als es schon dämmerte, ging ich durch den großen Schlafsaal in den kleinen. Die Türen und das Fenster, vor welchem ich stand, blieben offen. Während ich immer in den dunklen Gang zum Schlafsaal hineinschaute, wurde ich von Angst befallen und je dunkler es wurde, desto größer wurde meine Angst. In diesem Zustand, wo kein Mensch bei mir war, richtete ich unwillkürlich meine Augen hinauf und siehe: es erschien aus dem Himmel eine Gestalt, die alsbald wieder verschwand, und mit ihr war auch alle meine Angst verschwunden! — Erst später, als ich im Unterricht weitergeschritten war, erkannte ich die aus dem Himmel mir erschienene Gestalt als einen wirklichen „Engel“, den Gott gesandt hat. Eines Tages sagte ich meinen Kameraden, vielleicht aus Stolz, daß ich einen Engel gesehen habe, was sie aber nicht glaubten, und sie prüften mich auf allerlei Weise, etliche lachten mich aus. Das wurde mir so lästig, daß ich am Ende alles ableugnete. Von diesem Fehltritt an, den ich jetzt noch beklage und bedaure, ging es mit mir nicht mehr recht vorwärts, mein Gedächtnis schwand und mein aufgeweckter Geist schien einzuschlummern. Während ich dies schreibe und die Haare auf meinem Haupte schon nach und nach grau werden, übergebe ich diese seltsame Geschichte zur Bekanntmachung, den Gläubigen wie den Ungläubigen zur Mahnung.

Später, nach der Entlassung aus der Taubstummenanstalt, kam ich zu einem Lehrmeister. Einmal gab dieser mir den Auftrag, ein Paket dem Pfarrer in einem eine halbe Stunde entfernten Dorf abzuliefern, was mich erfreute. Ich wählte statt der Landstraße einen Fußweg über die Wiesen und erreichte bald das Dorf. Inzwischen kam ein unstatthaft aussehender Mann mit einer Sense auf der Schulter; er blieb stehen, schaute herum, nahm die Sense von der Schulter und wollte auf mich losgehen, vielleicht, um mich zu berauben. Es wurde mir unheimlich zu Mute, mein Blut wollte stocken und gerade in diesem Augenblick kam von seitwärts ein kräftiger Bauer mit einer Haue auf der Schulter. Erleichtert atmete ich

auf und konnte weiter gehen, nicht ohne immer zurückzublicken. Dem Bauern mit der Haue, der vielleicht von dem allem nichts gemerkt hatte, konnte ich nicht meinen heißen Dank sagen, sondern dem lebendigen Gott, der seine Diener zur rechten Zeit sendet, sei es ein Engel oder ein Mensch oder irgend ein anderes Wesen. Es ist nicht bloßer Zufall, der die Welt regiert, wie man gerne sagt, sondern Gottes wunderbare Führung.

Noch eine kleine, harmlose Geschichte sei mir gestattet zu erzählen. Auf dem Weg von D. nach M. ging ich einsam durch einen Wald, immer in der Mitte der Straße. Auf einmal kam von hinten, über meinen Kopf hinweg geflogen, ein Spatz oder ein Fink. Schnell hebe ich meine Augen empor und schaue auch zurück, was mich veranlaßte, sofort auf die Seite zu treten, denn ein Fuhrwerk, dessen Leiter mich anbrüllte, fuhr rasch an mir vorbei. Da spricht man gern von einem „glücklichen Zufall“. Nun ja, aber dem Spatz kann man nicht danken, sondern dem, der ihn gesandt hat. Ich könnte noch vieles erzählen, mache aber jetzt Schluß.

W. Sch.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Aus einem Zwiegespräch. „Als ich einstmals in H. arbeitete,“ erzählte mir ein Schicksalsbruder, „wurde ich eines Abends von einem Berufskollegen, einem gewissen E. U., der entschieden mehr fahrender Geselle als Arbeiter war, aufgestöbert und ich ging dann mit ihm auf die Arbeitsuche. Während unseres Streifzuges kam U. u. a. auch in einen Papeterieladen und eignete sich dort, ehe die Ladeninhaberin auf der Bildfläche erschien, eine Anzahl diverser Ansichtskarten an, die er mit großer Fertigkeit hinter der Brusttasche seines Rockes verschwinden ließ. Da die Ladeninhaberin keine Arbeit für den „Stellensuchenden“ hatte, entließ sie diesen und gab ihm ein 50-Rappenstück. Die gute Frau hatte keine Ahnung von der gemeinen Postkarten-Entwendung. Die Beute teilte U. dann mit mir“ (!), fuhr der Erzähler ungeniert fort, „indem er mit häßlichem Lachen versicherte, er mache es wo immer möglich überall so.“ — Meinen Erzähler entließ ich aber nicht ohne scharfen Tadel, indem ich ihm ins Gewissen redete, daß der Hehler gleich sei wie der Stehler.

Über ein Jahr war seit diesem Zwiegespräch verstrichen, als ich selbst auch von einem Unbekannten aufgesucht wurde. Nach seinem Namen befragt, sah ich mich vor jenem Individuum mit dem „berühmten“ Namen. Da galt es, auf der Hut zu sein. Es dauerte auch gar nicht lange, so erging sich der Mensch in unflätigen Redensarten über einen unserer besten Taubstummen, der schon viel Edles für seine Schicksalsgenossen getan und immer aufs neue tut. Das Blut in meinen Adern kam in Wallung und ich „packte den Stier bei den Hörnern“, so daß er bald inne wurde, daß er „an die falsche Adresse“ geraten war und sich empfahl. — Für das Gute einstehen und gegen das Schlechte kämpfen, sei unsere Lösung!

Veritas.

Bern. Der erste Abend des „Taubstummenbund Bern“ am 8. Mai verließ zwar nicht programmgemäß, weil der Leiter desselben an die Grenze mußte; aber sein Stellvertreter, Herr Ellenberger, verstand denselben gemütlich zu gestalten durch ein gemeinsames unterhaltendes Spiel (Punta), durch Beschauen interessanter, reich illustrierter Hefte und durch Taschenspieler-Kunststückchen, so daß die Zeit zum Auseinandergehen nur zu schnell gekommen war.

Der „Bund“ machte am Himmelfahrtstage (17. Mai) auch einen Ausflug, an dem 16 Mitglieder teilnahmen. Um 2 Uhr marschierten wir vom Kornhausplatz ab nach Wabern. Vor dem Dorfe Kehrsatz fing es an zu regnen. Wir schwenkten rechts ab, kletterten durch einen Wassergraben in die Höhe und suchten im Walde Schutz. Auf einem gefällten Baumstamm hielten wir gemütliche Rast. Dann ging's weiter und wir gelangten auf einem kleinen Umweg ins Gurtendorf. Unterdessen fing es an, stärker zu regnen. Gleichwohl beschlossen wir, auf den Gurten hinauf zu gehen, da einige von uns noch nie oben waren. Zu zweien unter dem Regenschirm marschierten wir beim Ostsignal vorbei nach Gurtenkulp. Beim Westsignal stiegen die Mutigsten trotz strömenden Regens auf den Aussichtsturm, um die „herrliche“ Aussicht zu genießen; doch alles war in grauen Nebel gehüllt. Dann ging es im Gilmarsch den Waldweg hinunter über Stock und Stein. Einige suchten Schutz im „Schweizerhaus“. Wir andern aber kamen wohlgerüst nach Wabern und warteten auf die Zurückgebliebenen, die nach einer halben Stunde — nicht kamen. Um 5 Uhr führte uns die Straßenbahn zum Bahnhof, von